

Krausener Volksfreund

Herborner Zeitung

mit illustrierter Gratis-Beilage „Neue Lesehalle“

Druck und Verlag von Emil Anding, Herborn. — Telephon Nr. 239.

Preis für die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklame pro Zeile 40 Pfg. Anzeigen finden die weiteste Verbreitung. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt.

Herborn, Donnerstag den 17. Juni 1915.

13. Jahrgang.

Der neue Zankapfel.

Die Vereinigung durch Hinzukommen neuer Mitglieder. Bei unseren Gegnern scheint es anders zu sein. Wir wissen ja, daß es in dem Balkanbunde allerlei Gegenstände gab und noch gibt. Unterstützt wurde. So behaupten jetzt die Russen, allein die Last des Weltkrieges zu tragen, während die Franzosen sich zurückhielten. Daß die Balkanbunde ebenfalls über die bisherige Hilfe unzufrieden sind, ist eine Tatsache. Gerade diese haben sich mehr Dampfs aufgemacht. Gerade diese haben sich von dem Eingreifen Italiens erhofft. Aber Italien scheint eingetreten zu sein. Auf jeden Fall ist die Festigkeit des alten Drei- und jetzigen Viererbundes dadurch nicht gewonnen. Die Zahl der bisher vorhandenen Bündnisse ist größer geworden, aber der gemeinsame Wunsch, die Zentralmächte niederzuwerfen und auf deren Kosten sich bereichern zu können, ist noch nicht erloschen. Über das Eingreifen Italiens in Serbien ist es gewiß, daß es wußte, daß alle Zankapfel auf seine Kosten gemacht worden sind. Serbien hat sich geglaubt, sich für alle Fälle ein Hauptpfand zu erwählen. Wie gemeldet wird, ist es in Albanien angekommen und bedroht schon dessen Hauptstadt Durazzo. Auf diese Weise den freien Zugang zur Adria zu sperren, den ihm selbst die Zentralmächte zugestanden hatten, aber die neuen Abmachungen des Dreierbundes mit Italien für alle Zukunft verhindert hätten. Aber es zeigt sich, daß dadurch ein neuer Zankapfel unter unsere Gegner geworfen worden ist; Albanien ein Land, das jeder gern haben möchte. Ganz besonders ist seine Erwerbung ja der Wunsch Italiens. Wir haben aber schon gesehen, wie es durch im Norden die serbischen Pläne durchkreuzt wurde. Aber der Streit zieht weitere Kreise. Die Freunde, Montenegro und Serbien, werden schon miteinander eifersüchtig. König Nikita's Traum ist der von Stutari. Dieser wird aber hinfällig, sowie Italien wirklich Nordalbanien besetzt haben würde. Man denkt auf die angebliche montenegrinische Drohung, sich ebenfalls mit den Albanern zur Bekämpfung der Serben zu vereinigen, nicht allzuviel zu geben; aber soviel steht fest, daß in Montenegro das Vorgehen Serbiens argwöhnisch verfolgt wird.

Nach Italien dürfte davon wenig erbaut sein. Noch weniger allerdings Esad Pascha, dessen ganze hinterste Politik jetzt erst in das richtige Licht gerückt wird. Er heißt, hat er seinerzeit Stutari in die Hände der Montenegriner gespielt. Bekannt dürfte noch sein, welche ehrenvolle Rolle er während der kurzen Herrschaft Kaiser Wilhelms zu Wien gespielt hat, erst schließlich dessen Freund und Berater und dann als dessen Minister. Schon damals hatte Esad wahrscheinlich seine Verbindungen mit Italien angeknüpft, durch dessen Hilfe er einflußreichster Mann und eigentlicher Herrscher Albanien zu werden hoffte. Es ist deshalb anzunehmen, daß er jetzt noch immer im italienischen Interesse handelt, um wenigstens als Vasall Italiens über Albanien gebieten zu können. Damit dürfte es allerdings aus sein, wenn den Russen ihr Vorhaben gelingen sollte. Glücklicherweise aber das Schicksal Albanien durch all diese Vorgänge nicht im mindesten berührt. Dieses wird mit auf den Schlachtfeldern Europas entschieden, und der endliche Sieg der Zentralmächte wird hoffentlich unsere Gegner aus der Nähe entheben, sich mit der Zukunft Albanien beschäftigen. Wir können darum den Gang der Dinge in Albanien mit aller Ruhe verfolgen und uns freuen, daß hier ein neuer Zankapfel entstanden ist, der im Verein mit den schon vorhandenen Reibungsstellen uns zeigt, auf wie schwachen Füßen das Bündnis unserer Feinde ruht.

Deutsches Reich.

+ Reichs-Entschädigungskommission und Reichs-Entschädigungskommission. Berlin, 15. Juni. (Amtlich.) Durch unsere Mitteilungen der Tagespresse über die Errichtung der Reichs-Entschädigungskommission sind in den Kreisen der Beteiligten anscheinend Unklarheiten über die Zuständigkeit dieser Kommission, insbesondere über die Abgrenzung der Aufgabe der Kommission gegenüber der Zuständigkeit des Reichskommisars zur Erörterung von Gewalttätigkeiten gegen deutsche Personen in Feindesland, entstanden. Es wird nochmals darauf hingewiesen, daß die Reichs-Entschädigungskommission lediglich zur Feststellung der Entschädigung für die in den besetzten feindlichen Gebieten von den deutschen Militärbehörden beschlagnahmten beweglichen Gütern berufen ist, während der Reichskommisars nach wie vor die Schäden behandelt, die deutsche Zivilpersonen in Feindesland aus Anlaß des gegenwärtigen Krieges an ihrem Eigentum oder an Leib und Leben durch Gewalttätigkeiten der Bevölkerung oder der Behörden der feindlichen Staaten erlitten haben. (W. L. B.)

Kleine politische Nachrichten.

+ In Österreich-Ungarn sind vom 15. Juni an die Bälle für Melasse, Rohrzucker, Dampfsägen, Kisten und Säcke zeitweilig außer Kraft gesetzt.

+ Die Besserung der Gesundheit des Königs Konstantin hält, wie der letzte Krankheitsbericht aus Athen feststellt, auch weiter an.

+ Aus Lissabon meldet der Pariser „Temps“, daß ein englischer Kreuzer ein in einem dortigen deutschen Handelsbureau gehörendes Handelschiff gekapert habe, das Lebensmittel für Deutschland an Bord hatte. — Endlich einmal wieder eine „erfolgreiche Tat“ der Regatta des „meerberrschenden“ Albions!

+ Nach Madrid überliefert werden die gegenwärtig in Marokko stehenden spanischen Streitkräfte, etwa 10 000 Mann, in die Heimat zurückgeschickt. — Für diese Tatsache kann es nur zwei Beweggründe geben; entweder hat sich die Lage in Marokko infolge des heiligen Krieges so sehr verschlechtert, daß die Spanier nur die Wahl haben, ihre dortigen Stellungen einzustellen aufzugeben oder einen großen Kolonialkrieg zu führen, oder es spielen spanisch-französische Gegenstände bei dieser Regierungsmaschine mit.

Staatssekretär Lansing.

Durch den überraschenden Rücktritt des amerikanischen Staatssekretärs Bryan von seinem Amt als Leiter der auswärtigen Angelegenheiten der Vereinigten Staaten ist bekanntlich der bisherige Unterstaatssekretär Lansing des selben Amtes auf Bryan's Posten berufen worden. Man sagt dem neuen Mann reiche juristische und staatswissenschaftliche Kenntnisse nach, auch soll er nicht ganz so ausgesprochen enlandfreundlich sein, wie sein Vorgänger. Wir bieten heute unsern Lesern sein Bildnis.



Przemysl während der russischen Herrschaft.

In dem Krausener Blatte „Nowa Reforma“ finden sich bemerkenswerte Einzelheiten über die Vorgänge in Przemysl während der russischen Invasion. Danach hat die Stadt Przemysl selbst in der Zeit der letzten Kämpfe fast gar nicht gelitten. Jetzt, nach dem Abzug des Feindes, sieht sie wie ein riesiges Heerlager aus. Ununterbrochen ziehen unzählige Massen Soldaten der verbündeten Armeen durch die Stadt in der Richtung nach Osten. Die Zivilbevölkerung ist gegenwärtig nicht sehr stark. Von der Intelligenz sind der Bürgermeister, der Gymnasialdirektor, der Intendant, der Bischof, der Pfarrer und die Gymnasialdirektoren Bojarski und Dolinski zurückgeblieben. Die ruthenische Bevölkerung hat die Stadt schon bei der ersten Belagerung verlassen, die Juden aber, die während beider Belagerungen anwesend waren, wurden von den Russen nach Lemberg und Jaroslaw gebracht. Mit ihnen mußte auch der bekannte Kaffeehausbesitzer Stieber von Przemysl fort. Gegenwärtig ist in Przemysl kein einziger jüdischer Einwohner.

Bei ihrem Abzuge haben die Russen eine Anzahl militärischer Männer nach Lemberg mitgeschleppt. Der Aufenthalt in der Stadt hat während der russischen Invasion nicht gerade zu den Annehmlichkeiten gehört. Anfangs benahm sich der Feind ganz nett, aber im Laufe der Zeit wurde er immer brutaler und hat die Bevölkerung ziemlich terrorisiert. Die Atmosphäre wurde immer unerträglicher und niemand war sicher, was seiner am nächsten Tage harrte.

Die Russen haben Przemysl schon ganz als russische Stadt behandelt. Die Gendarmerie veranstaltete von Zeit zu Zeit kleine Ueberfälle und verhaftete massenhaft unschuldige Bürger, die dann, um sich zu befreien, große Summen bezahlen mußten. Als Bürgermeister wurde auf Antrag der russischen Behörde der bekannte Lemberger russophile Advokat Dr. Gluszkiewicz bestellt. Die gesperrten Geschäfte wurden von den Russen geöffnet und die vorgefundenen Waren an die Kaufleute verkauft. Das hierfür gelohnte Geld kassierte Dr. Gluszkiewicz ein. Jetzt, nach dem Abzuge der Russen, ist er freilich aus Przemysl verschwunden, und zwar, wie allgemein gemunkelt wird, unter Mitnahme einer großen Summe Geldes. Zahlreiche Wohnungen sind ausgeraubt worden. Klaviere, Möbel, Teppiche

u. a. haben die Russen auf Fuhrwerken weggeschafft. Aus dem Hause des Fürsten Ladislaus Sapieha, der sein Familienarchiv gut versteckt hatte, wurden kostbare Möbel und Bilder nach Pelsburg verschleppt. Es heißt, daß alle diese Schätze der Delegierte der Petersburger Kunstakademie Sjurlo weggeführt hat.

Die Schulen waren während der russischen Herrschaft geschlossen, nur in Privatschulen hat eine kleine Schar Kinder Unterricht genossen. Wie man mit der polnischen Bevölkerung umgesprungen ist, beweist am besten die Tatsache, daß ein Gymnasialprofessor gezwungen wurde, Straßenteufel zu leisten. Als der Jar nach Przemysl kam, hat sich kein Pole zur Begrüßung eingefunden.

Nach der Erstürmung der westlichen Forts war das Schicksal der Festung entschieden. Die Russen zogen sich nach Osten zurück. Die Bahnlinie zwischen Jaroslaw und Przemysl ist beinahe gar nicht beschädigt worden. Die Bahnbrücke über den San ist von den Russen zerstört worden. Beide Bogen sind in den Fluß gefallen. Gegenwärtig haben die Planierer eine provisorische Holzbrücke gebaut, die als Übergang dient. An der Wiederaufnahme des normalen Bahnverkehrs zwischen Jaroslaw und Przemysl wird gearbeitet. Die einzige Zerstörung der Zivilbevölkerung ist vorläufig das Kino, das weiter betrieben wird.

Interessant ist es, die Wirkung der 42-Zentimeter-Mörser in den Forts des Westens zu beobachten. Sie war furchtbar. Zurawice ist gänzlich vernichtet. Eine Fronte des Schicksals ist es, daß auf einem einsam in die Höhe ragenden Kamin ein Storchnest unversehrt geblieben ist, in dem Papa Storch gelassen ist, der Zeuge all der furchtbaren Kämpfe, die sich ringsum abgepielt haben. Die vorbeifahrenden Offiziere verjümen es niemals, den Storch zur Erinnerung abzutreiben. Lebensmittel sind jetzt genug vorhanden, denn die Russen haben sie feinerzeit in Mengen aus Lemberg herbeigeschafft, nur an Milch mangelt es.

Der Kommandant der Stadt ist gegenwärtig der deutsche General v. Kneusel. Am 6. d. Mts. fand in Przemysl eine große militärische Feier statt. An diesem Tage kam um die Mittagszeit Armeeoberkommandant Feldmarschall Erzherzog Friedrich in Begleitung des Thronfolgers Erzherzog Karl Franz Joseph in die Festung. Die Stadt war festlich geschmückt. Die kaiserlichen Gäste ließen sich die militärischen Würdenträger und die Spitzen der Gemeinde und der Gesellschaft vorstellen. Dann fand ein Vordemarsch der deutschen Truppen mit klingendem Spiele statt. Beide Erzherzoge waren Gegenstand begeisterten Ovationen.

Aus dem Reich.

+ Immer wieder muß vor dem Versenden feuergefährlicher Gegenstände mit der Feldpost gewarnt werden. Amtlich wird mitgeteilt: Trotz wiederholter Warnung werden immer noch feuergefährliche Gegenstände, wie Streichhölzer, Benzin, Äther, mit der Feldpost verschickt. Als beklagenswerte Folgen dieser verbotswidrigen Verwendung sind wieder folgende Brandunfälle anzusehen. Am 16. Mai ist die Ladung eines bei einer Feldpoststation des östlichen Kriegsschauplatzes in einem Kraftwagen eingetroffenen Postversandes aus sich heraus in Brand geraten, wobei zwei Pakete und etwa 40 Päckchen beschädigt worden sind. Zwei weitere Brandunfälle sind jüngsten Datums. Der eine hat sich am 5. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges D 129 Köln—Hannover—Berlin, der andere am 8. Juni in einem Postbeiwagen des Zuges 279 Breslau—Myslowitz zugetragen. Beide Wagen waren mit Päckchenpost für das Ostheer beladen. Während in dem Falle vom 5. Juni der Brand so zeitig entdeckt und gelöscht worden ist, daß nur wenige Päckchen völlig vernichtet worden sind, sind in dem Falle vom 8. Juni trotz tatkräftigen Eingreifens des Post- und Eisenbahnpersonals 3500 Päckchen dem Brand zum Opfer gefallen. Nach dem Befunde ist in allen drei Fällen Selbstentzündung von Streichhölzern als Ursache der Brände anzusehen.

Die Vorfälle sind eine neue ernste Mahnung, die Verwendung von Streichhölzern und anderer leicht entzündbarer Gegenstände mit der Feldpost unbedingt zu unterlassen. Gewiß sind Feuerzeuge unentbehrliche Gebrauchsmittel für den Soldaten im Felde. Es gibt aber völlig ungefährliche, mit Feuerstein und Zündschnur, die sich zur Beförderung mit der Feldpost eignen.

Die Vereinigungen zur Sammlung von Liebesgaben für unsere Krieger führen in ihren Aufrufen unter den für die Soldaten unentbehrlichen Gegenständen auch Streichhölzer auf. Wenn hieraus gefolgert werden sollte, daß unter die Liebesgaben, die der einzelne in Form von Feldpostpäckchen durch die Post verschickt, auch Streichhölzer aufgenommen werden dürfen, so wäre das falsch. Die von den Vereinigungen gesammelten Liebesgaben für das Heer werden nicht durch die Feldpost verschickt, sondern mit anderen Mitteln, die es gestatten, daß unter Anwendung gewisser Vorsichtsmaßnahmen auch Streichhölzer befördert werden. (W. L. B.)

Anfall mit dem Jagdgewehr. In Woldegk bei Neustrelitz wollte dieser Tage ein aus dem Felde auf Urlaub zurückgekehrter Dachdeckermeister zur Jagd gehen und stellte das geladene Gewehr in die Stube. Sein neunjähriges Kind stieß das Gewehr um, das sich entzündete und die Frau des Dachdeckermeisters durch einen Schuß in den Hals tötete.

Der Krieg.

Tagesbericht der obersten Heeresleitung.

Wroches Hauptquartier, den 15. Juni 1915.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Die Franzosen hielten sich gestern eine neue Niederlage. Trotz der am 13. Juni erlittenen schweren Verluste setzten sie ihren Durchbruchversuch auf der Front Cievon-Arcas mit großer Zähigkeit fort. Die mit einem ungeheuren Kraftaufwand vorbereiteten und in dichten Wellen vorgetragenen französischen Angriffe brachen abermals in dem Feuer unserer braven Truppen unter den schwersten Verlusten für den Feind ausnahmslos zusammen.

Nordwestlich von Montin-sous-Touvent (nordwestlich von Soissons) gelang es uns noch nicht, die am 6. Juni verlorenen Grabenstücke wiederzunehmen.

In der Champagne, nördlich von Berthe und von Le-Mesnil, lebte der Kampf stellenweise wieder auf, ohne daß der Feind einen Vorteil zu erringen vermochte.

Am Sonntag wurde die Kirche in Tessinghe, südwestlich von Ostende, während des bürgerlichen Gottesdienstes von feindlicher Artillerie beschossen; mehrere belgische Zivilpersonen wurden verletzt. Gestern ist die offene Stadt Karlsruhe, die in keinerlei Beziehung zum Kriegsschauplatz steht und nicht die geringste Befestigung aufweist, von einem feindlichen Flugzeuggeschwader mit Bomben beworfen worden. Soweit bisher bekannt, fielen 11 tote und 6 verwundete Bürger dem Ueberfall zum Opfer; militärischer Schaden konnte natürlich nicht angerichtet werden. Von einem unserer Kampfflugzeuge wurde ein Flugzeug aus dem feindlichen Geschwader herausgeholt; die Insassen sind tot. Ein anderes feindliches Flugzeug wurde bei Schirmes zum Landen gezwungen.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Westlich Schavle stürmten deutsche Truppen das Dorf Dautze und wiesen danach mehrere von zwei bis drei russischen Regimenten geführte Gegenangriffe ab. 4 Offiziere, 1660 Mann wurden gefangen genommen.

Unsere neuernommenen Stellungen südlich und östlich der Straße Mariampol-Kowno wurden gestern wiederholt von starken feindlichen Kräften vergeblich angegriffen.

Wir stießen aus der Front Cipowo-Katwarja vor, drangen in die russischen Linien ein und eroberten die vordersten Gräben. Auch am Orzyc gelang es unseren angreifenden Truppen, das Dorf Jednorozec (südöstlich von Chorzel), die Czernowa-Gora und die Brücke östlich davon im Sturm zu nehmen; bisher an dieser Stelle 325 gefangene Russen.

Feindliche Angriffe gegen unsere Einbruchsstelle nördlich von Wolimow scheiterten.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Dem in der Schlacht am 13. und 14. Juni von der Armee des Generaloberst v. Madensen geschlagenen Gegner ist es nicht gelungen, in seiner rückwärtigen, vorbereiteten Stellung nordwestlich von Jaworow Fuß zu fassen, der Feind wurde geworfen, wo er sich stellte. Die Beute mehren sich.

Durch die scharfe Verfolgung sind auch die russischen Truppen südlich der Bahn Przemysl-Lemberg zum Rückzug gezwungen.

Truppen des General v. d. Marwitz nahmen gestern Mosziska.

Der rechte Flügel der Armee des General v. Ein-lingen stürmte die Höhen westlich Jezupol; ihre Kavallerie erreichte die Gegend südlich von Marjampol.

Oberste Heeresleitung. (W. L. B.)

+ „U 14“ verloren.

Berlin, 15. Juni. (Mitteil.) Nach einer Mitteilung des Ersten Lords der Admiralität im Unterhause vom 9. Juni ist Anfang Juni ein deutsches Unterseeboot von den Engländern zum Sinken gebracht und die gesamte Besatzung gefangen genommen worden. Aus einer jetzt veröffentlichten Note der britischen Regierung über die Behandlung der kriegsgefangenen Unterseeboots-Besatzungen geht hervor, daß es sich um das deutsche Unterseeboot „U 14“ handelt. Da dieses Boot von seiner letzten Unternehmung bisher nicht zurückgekehrt ist, muß es als verloren betrachtet werden. Der stellvertretende Chef des Admiralstabes. (W. L. B.)

Im Weltenbrand.

Original-Kriegsroman aus erster Zeit
von Rudolf Gollinger.

(Nachdruck nicht gestattet.)

(52)

Nun brachte er sich mit hübscher Unterstützung seines anscheinend etwas alkoholisierten Kameraden doch glücklich auf die Füße. Aber sein Bemühen, eine imponierende furchteinflößende Haltung einzunehmen, mihlang auf recht klägliche Art. Jedenfalls hatten die Jörneshölge aus seinen stieren, glasigen Augen auf den alten Herrn von Raven nicht die geringste Wirkung hervorgebracht.

„Sie können in Gottes Namen mit mir anfangen, was Sie vor Ihrem Gewissen als Soldat und Ehemann verantworten können! Jetzt aber handelt es sich nicht um mich, sondern um diese armen Leute da! Und ich lege im Namen der Menschlichkeit, unter Berufung auf die Kriegsgefeße, die heutzutage sogar von den gelben Affen in Ostasien respektiert werden, Verwahrung ein gegen das, was Sie da tun wollen! Wenn diese unschuldigen Menschen wirklich küssert werden sollen, damit Ihre Handlungsweise vor aller Welt als das gekennzeichnet wird, was sie ist, nämlich als gemelner Mord!“

Seine mächtige Stimme dröhnte wie Donnerrollen über all die Unruhe ringsumher hinweg. Dem Sotnik aber erstarrte die wuschelnde Erwidrerung auf den Lippen angesichts des Ueberfallenden, was sich jetzt vor seinen Augen ereignete. Denn ein schönes, schlankes, dunkelhaariges Mädchen war plötzlich, wie aus der Erde gewachsen, neben dem alten Herrn aufgetaucht, hatte den Arm um seine Schulter gelegt und sich eng an seine Seite gesmiegt.

„Auch mich werden Sie erschlehen müssen,“ klang klar und furchtlos ihre helle Stimme, „wenn Sie meinem Vater oder unseren braven Leuten ein Leid zufügen. Ich sage wie er: Es ist nicht wahr, daß in unserem Dorfe heimtückisch auf Ihre Leute geschossen worden ist!“

Der Leutnant Scheremetjew trat vor und meldete die Ausführung des ihm erteilten Befehls. Aber der Sotnik hörte zunächst nicht auf das, was er sagte. Unverwandt waren seine Augen auf das schöne, mutige Mädchen ge-

Der österreichisch-ungarische Tagesbericht.

15. Juni.

Russischer Kriegsschauplatz.

Durch den Angriff der verbündeten Armeen haben sich nahezu an der ganzen Front in Galizien heftige Kämpfe entwickelt. — Truppen der Armee des Erzherzogs Joseph Ferdinand dringen nach Belignahme von Sienawa am Ostufer des San in nördlicher und nordöstlicher Richtung vor. Schloß und Meierhof Bistrowice wurden gestern erstickt; zahlreiche Gefangene gemacht. — Unter erbitterten Kämpfen bringt die Armee des Generalobersten v. Madensen beiderseits Arakowies und auf Oleszyce vor, anschließend greifen die Truppen des General v. Boehm-Ermoli die Russen östlich und südöstlich Mosziska an, wo neue feindliche Stellungen die Richtung auf Grodel decken. — Südlich des oberen Dniester halten starke russische Kräfte die Brückenköpfe von Mitolajow, Jydaczow und Halicz gegen die vordringenden verbündeten Truppen der Armeen Einlingen, während flussabwärts die Truppen des General Pflanzner-Ballin vor Nizniow und Czernelica stehen und das eroberte Zaleszycki gegen alle russischen Angriffe halten. Teile dieser Armee haben in Bessarabien, zwischen Dniester und Pruth, die dort stehenden russischen Kräfte erneut zum Rückzug gezwungen und sie gegen Chotin und entlang des Pruth zurückgedrängt. — Die Zahl der in den galizischen Kämpfen seit 12. Juni eingebrachten Gefangenen hat sich gestern wieder um einige Tausend erhöht.

Italienischer Kriegsschauplatz.

Neuerliche Versuche der Italiener, an unseren Stellungen bei Tolmein und Blava heranzukommen, blieben wieder ohne Erfolg. Gestern herrschte an einzelnen Abschnitten der Piave-Front Ruhe. Die durch einen italienischen Parlamentär überbrachte Bitte, wegen Beerdigung der Toten das Feuer einzustellen, wurde aus militärischen Gründen abgewiesen. — An der kärntnerischen Grenze erstürmte steirischer Landsturm den Al Pal östlich des Bloeden-Passes und wies drei Gegenangriffe des Feindes auf diesen Grenzberg ab. — Im Tiroler Grenzgebiet fühlte der Gegner gegen unsere Stellungen vor und unterhält wirkungslos Artilleriefeuer. In einem Grenzpunkt zwang ein Gendarmereiseposten ohne eigene Verluste eine italienische Kompanie zum Rückzuge und nahm 58 Italiener gefangen.

+ Der türkische Generalstabsbericht.

Konstantinopel, 14. Juni. Das Hauptquartier teilt mit: „An der Kaukasus-Front ging der Feind gestern aus der Richtung von Oltu vor. Nachdem er sich überzeugt hatte, daß unsere Truppen gegen ihn vorrückten, zog er sich eilends zurück und ließ seine Stellungen völlig im Stich. Wir nahmen sie in Besitz. — An der Dardanellen-Front schossen gestern morgen zwei feindliche Kriegsschiffe unter dem Schutze von sieben Torpedobooten ungefähr 90 Granaten auf einige unserer Stellungen bei Ari-Burnu und Sedd-ul-Bahr. Sie erzielten keinerlei Wirkung und zogen sich bald darauf nach Imbros zurück. Zu Lande fand bloß schwacher Austausch von Artillerie- und Infanteriefeuer statt. Unsere anatolischen Batterien richteten ein erfolgreiches Feuer auf den Feind. — Am 24. Mai erschien ein englischer Kreuzer vor der kleinen Stadt Maysheh an der Küste von Medina am Roten Meer und ließ ein Flugzeug zum Fluge über die Stadt aufsteigen. Der Flieger wurde von unseren Soldaten und Freiwilligen abgeschossen und stürzte ins Meer. — An den anderen Fronten keinerlei Veränderung.“

+ Abreise der neutralen Militärattachés zur galizischen Front.

Die beim deutschen Feldheere zugelassenen Militärattachés der neutralen Staaten haben sich am 14. Juni abends auf den südöstlichen Kriegsschauplatz zu den in Galizien kämpfenden deutschen Truppen begeben. — Ob die russische Heeresleitung in gleicher Weise den militärischen Vertretern der neutralen Staaten Einblick in die Verhältnisse ihres galizischen Kriegsschauplatzes gestattet?

+ Russische Vorwürfe an die lieben „Bundesgenossen“. Die Petersburger Zeitung „Kustoje Slowo“ vom 14. Juni bespricht sich über die geringe Tätigkeit der westlichen Verbündeten und erklärt, die russischen Truppen hätten seinerzeit Paris durch ihren in Einsat sprengen vor dem Schicksal Antwerpens gerettet. Trotzdem sei damals von französischer Seite der Vorwurf erhoben worden, daß die Offensive der noch nicht völlig mobil gemachten russischen Truppen nicht genügt habe; jetzt aber hätten die Alliierten nichts dagegen getan, daß Deutsch-

land eine große Armee in Galizien zusammen hätte. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront ganz geringfügig; auch die Italiener seien noch postengefährdet nicht hinausgekommen. Hindenburg jetzt hartnäckig die Wiedereroberung Galiziens alles andere als nebensächlich an.

land eine große Armee in Galizien zusammen hätte. Die Erfolge der Alliierten an der Westfront ganz geringfügig; auch die Italiener seien noch postengefährdet nicht hinausgekommen. Hindenburg jetzt hartnäckig die Wiedereroberung Galiziens alles andere als nebensächlich an.

+ Unser U-Boot-Krieg.

Odense, 14. Juni. Der Dampfer „Hengstenberg“ einigten Dampfschiffahrtsgesellschaften ist heute hier angekommen mit dem Kapitän, dem ersten und fünf Mann von dem Schoner „Salvador“, der am 2. Juni von einem deutschen Unterseeboot in der Nordsee gestreift wurde.

London, 14. Juni. (Melbung des Reuters.) Ein deutsches Unterseeboot hat den „Hopemount“ im Bristol-Kanal versenkt. Die wurde gerettet. — Der Fischdampfer „Queen“ ist bei Dundee torpediert worden. Die Besatzung gerettet.

+ Im Kampfe um die Dardanellen.

London, 15. Juni. Der Sonderberichterstatter Reuterschen Bureaus meldet von den Dardanellen 3. Juni: „Die britischen und französischen Kräfte sind frisch vervollständigt worden. Die Armee ist mehr von der Flotte außer für die Offenhaltung der Verbindungen ab. Die Türken sind mit den aus den Borzügen ihrer Stellungen nicht zufrieden und haben Verschanzungsgräben aus. Flieger sagen aus, es sei manchmal Schwierigkeit haben, die Stellungen zu erkennen, die sie einen oder zwei Tage vorher gesehen.“

+ Eine „Reuter“-Melbung aus Neu-Kameroon.

London, 15. Juni. (Melbung des Reuterschen Bureaus.) Der Generalgouverneur von Nigeria berichtet, daß Stadt Garua sich am 11. Juni einer englisch-französischen Truppenmacht ergeben habe.

Feindliche Flieger über Karlsruhe.

Karlsruhe, 15. Juni. (W. L. B.) Heute morgen etwa fünf feindliche Flieger die Stadt Karlsruhe während einer Dauer von dreiviertel Stunde. Mehrere Personen wurden getötet und verletzt. In reichen Stellen wurde militärisch bedeutungsloser Schaden angerichtet.

Karlsruhe (Baden), 15. Juni. (W. L. B.)

Feindlichen Fliegerangriff wurden, soweit bis jetzt bekannt, 19 Personen getötet, 14 schwer und zahlreich leicht verletzt. Fast eine Stunde lang, von 7/8 gegen 8 Uhr, zogen die feindlichen Flugzeuge in großer Zahl über Karlsruhe. Besonders die inneren, in der Nähe des Schlosses gelegenen Stadtteile wurden getroffen. Der Schaden in der Karl-Friedrichstraße, in der Schulstraße, am Kaiserplatz und in der Nähe der Technischen Schule. So fielen allein in der Erbprinzenstraße, Erbprinzenstraße, vier Personen dem Angriff zum Opfer. Es handelte sich fast ausschließlich um Zivilpersonen, Männer, Frauen, Kinder, meist Leute, die sich zur Arbeit begeben wollten, nicht mehr rechtzeitig flüchten konnten.

Die Absicht des Angriffs ist schwer zu verstehen, sich um eine offene, unbefestigte und friedliche Stadt handelt. In der Tat ist auch keinerlei militärischer Schaden angerichtet worden. Nach den Orten, an denen die Bomben fielen, zahlreich fielen, ist der Verdacht nicht völlig von der Hand zu weisen, daß u. a. ein Angriff auf das Großherzogliche Schloß, in dem zur Zeit die Königin von Schweden verweilt, geplant war.

Auch das markgräfliche Palais wurde von einer Bombe getroffen. Die Nähe von Lazaretten hat nirgends abgesehen auf die Tätigkeit der Flieger gewirkt.

Bei dem Angriff hat es sich wiederum gezeigt, daß der Aufenthalt in einem durch Mauern gegen das Eindringen von Splittern geschützten Raum vollaus genügt, um die Gefahr des Angriffs abzuwehren. Die Bevölkerung wird

Dorfes ist kraftvolle Gestalten in feidgrauen Anzügen und eilten mit dröhnendem Hurra dem Schauplatz des Erfolges zu. Denn in Wirklichkeit war es nur eine winzige Trupp gewesen, der mit seinem unvernünftigen wohlgezielten Feuer den zwanzigfachen Überlegenheit der in die Flucht geschlagen hatte. Und wie sie nun in aus einandergezogenen Schützenlinie gegen die Kirche vorrückten, da zeigte sich, daß es nicht tollkühne junge Burken waren, die den verwegenen Handstreich ausgeführt hatten, sondern gereifte, bärtige Männer zwischen dreißig und vierzig Jahren. Nur der Leutnant an der Spitze mochte die Dreißig noch nicht ganz erreicht haben. Er war hoch und breit, schultrig gewachsen und erschien in einer kriegerischen Ausrüstung als ein rechtes Bildnis von manischer Kraft und Ritterlichkeit. Seine blauen Augen strahlten in der Freude über den Erfolg, und sein Hornklang in markigem, metallischem Wohlklang hell über das seiner waderen Leute hinweg.

Auf dem Platz vor der Kirche, der noch eben der Schauplatz einer so erschütternden Szene gewesen war, lag er haltmachen, und im nächsten Augenblick trat ihm der alte Rittmeister entgegen.

„Meinen Dank und meinen Glückwunsch, Herr Leutnant! Sie sind zur rechten Zeit gekommen! Gott weiß, daß Sie nicht eine Viertelstunde später hätten kommen dürfen!“

Der junge Offizier nahm die dargebotene Hand und erwiderte herzlich ihren kraftvollen Druck.

„Ja, ein guter Feldstecher ist unbezahlbar,“ sagte er. „Aber die Sorglosigkeit und die Feigheit dieser Vorkämpfer hat uns die Arbeit sehr leicht gemacht. Obwohl sie nach allen Seiten hin Posten ausgefüllt hatten, hat doch keines von unserer Annäherung bemerkt. Und es ist offenbar keiner daran gedacht, sich von der Stärke der Angreifer zu überzeugen. Auf einen gehörigen Wink von meinem Kompaniechef aber werde ich mich nicht geist machen müssen. Denn ich habe als vorausgeschickte Spitze strengen Befehl, mich auf Beobachtung und, wenn es sein muß, Verteidigung zu beschränken. Aber wenn die Gelegenheit so verlockend ist — wer sollte da wohl sich halten können?“

Fortsetzung folgt.

9. Kapitel.

Der Retter.

Ein paar letzte vereinzelte Schüsse noch; dann hoben sich aus einem noch ungemächten Getreidefeld seitlich des

Für die Schriftleitung verantwortlich: R. Klose, Herborn

